

***Terrain Vague.* Psychotektonisches Kampieren im offenen Campus**

„Alle Körper sind entweder
in Bewegung oder in Ruhe.“

Baruch de Spinoza (Spinoza 1871: 168 f.)

Eine anastrophale Wende der Campus Architektur hin zur offensten, vulnerabelsten, psychotektonischen Universität, die auf Bauten wie die Campus-Gebäude des neuen Campus der Goethe Universität in Frankfurt verzichten kann, gründet sich auf die möglichen Zuspitzungen von Katastrophen-Szenarien der Masseverschiebungen unserer Erde. Hierbei geht es nicht um Alarmismus. Im Gegenteil, wir suchen die Gefahr. Die permanente Kontinentaldrift, die unsere Landschaft und die daraus entstandenen Stadtstrukturen bewegt, nehmen wir lediglich wahr, wenn die Plattentektonik unserer Lithosphäre, meist an den Riftzonen, bebt. Das Beben verlangt, wie bei zahlreichen Übungen der universitären Promenadolog*innen in Tokyo trainiert, ein sofortiges Verlassen der Institutsgebäude. Ein möglichst freies Feld soll aufgesucht werden: Parks, freie Plätze, Friedhöfe, jenseits der möglichen Trümmerschatten. Natürlich ist es möglich eine annähernd erdbebensichere Universität aus Stahl und Beton zu bauen. Aber bleiben wir bei der Erschütterung gebauter Räume durch die Folgen von Massenverschiebungen im Erdinnern und die möglichen Auswirkungen auf die Raum- und Lehrverfasstheiten der Universitäten.

Wenn auf Grund einer dichten Bebauung das freie Feld nicht rechtzeitig erreicht werden kann, empfiehlt Dr. Yuji Ishiyama vom japanischen Institut für Bauforschung: „Der allerbeste Rat besteht meiner Meinung nach darin, die Leute aufzufordern, unter einem Schreibtisch Schutz zu suchen.“ (Erdbeben 1987) Schreibtische können oft mehrere Tonnen Gewicht aushalten. Holzschreibtische sind gewöhnlich stabiler als metallene. Der Rückzug unter den Schreibtisch oder das transfumare Planungsrauchen unter Büschen stellt in den Ausnahmesituationen der erschütterten Universität eine präventative, raumkonstituierende Handlungsform vor, die von den Beteiligten regelmäßig, wie bei der Campus-Konferenz geschehen, geübt werden sollte. „Das Wunder ist eine Frage des Trainings.“ (Einstein 1962: 209)

Die retrograde Dynamik einer Universitätsstruktur im Ausnahmezustand bezieht die menschlichen Körper auf den Boden, unter die tektonische Grundform des Tisches. Hier sind Erfahrungen im psychotektonischen Feld möglich. Zum einen, weil der *Tekton*, der Tischler, über die ursprünglichen Fragestellungen zu Materialisierungen, den Bedingtheiten und der Objektdifferenzierung universelle Handlungsbereiche erfahrbar macht, zum anderen, weil im Ausnahmezustand die scheinbar sicheren Erkenntnisse und Methoden auf den Kopf gestellt werden.

Ein Beispiel des psychotektonischen Ausnahmezustands ist der Holzschreibtisch von Friedrich Schiller in Weimar. Sein Standort im Schiller-Wohnhaus, das auch in Kriegszeiten als Verräumlichung deutscher Geisteskultur besucht wurde, schien durch eine mögliche Bombardierung gefährdet. Im Erschütterungsfall geht es dann paradoxer Weise nicht um das Gebäude, sondern um seine Verdichtung im Schreibtisch als letztem Zufluchtsort. Zwischen 1942 und 1943 war Schillers Schreibtisch im benachbarten Konzentrationslager Buchenwald. In einer Werkstattbaracke des Lagers (*camp*) stellte ein Häftling eine originalgetreue Kopie des Schreibtisches her, damit im Ernstfall die Kopie und nicht das Original mit dem Schillerhaus zerstört werden sollte. Das Original wurde im Nietzsche-Archiv sicher untergebracht. Heute steht der originale Schreibtisch, mit zwei Kerzenhaltern, Globus und Schreibfeder im Schillerhaus. Die maßgetreue Kopie des 1:1 Modells ist eingelagert. Die beiden Tische verkörpern als psychotektonisches Modell die Schizophrenie der deutschen Geistesgeschichte, mit langzeitigen Auswirkungen auf die Campus-Organisation der Universitäten.

Bleiben wir im Lager, dem Feldlager, aus dem sich der *Campus*-Begriff herleitet. Die Offenheit des Feldes, einer Landschaftsform, auf der Verschiedenes angebaut werden kann, die auch brach liegt oder deswegen brach liegt, wie das ungarische *Ugar*, weil zuvor der Krieg die Leute und Tiere verschwinden ließ, die sich mit dem Gelände befassten. Alles in dieser Landschaftsform ist zudem den Witterungseinflüssen ausgesetzt. Den Campus als Feld bezeichne ich mit dem Begriff *terrain vague*, also einem Gelände, das sich in einer vagen Verfasstheit befindet, das sich zum Ferienlager, zum Hochschulcampus oder zum Konzentrationslager entwickeln kann, das beweidet wird und im heterotopischen Sinne über Nacht zum Schlachtfeld wird, Blut und Dung in den Boden einsickern.

Oder wie bei dem Projekt *Planning Unplanned* im Gelände *Seestadt-Aspern* bei Wien, als unter dem ehemaligen Flugfeld ein komplettes Pferdeskelett aus den napoleonischen Kriegen ausgegraben wurde. Außer einer Brachlandschaft mit vielen Kamillen, die Entzündungen heilen, wie die Pflanzen auf Albrecht Dürers Post-Schlachtenlandschaft *Das große Rasenstück*, befand sich die neue Betontrasse eines zukünftigen Bahnanschlusses in der Landschaft. Dromologische Aspekte der Psychotektonik lassen sich von der stillen Erwartungstrasse über die komprimierte Härte des Flugfelds, auf dem sich neben den Flugzeugen der Nazis zahlreiche Maschinen nach oben gedrückt

und die Landschaft gepresst zurückgelassen haben, ablesen. Depression, die sich bis hin zu den Knochen des Pferdes, eingesunken und verbunden hat: mit den Steinen, dem Boden eines Vorgangs, der sich aus heutiger Sicht völlig sinnlos in die Landschaft eingeschrieben hat. Für das S_A_R-Forschungsteam und die Studierenden der TU Wien war die Landschaft mit ihren kargen Bedingungen eine Universität, die es zu lesen gilt, die keine gebaute Leseweise aufzwingt, keine falsche Illusion einer ordentlichen Hochschule vermittelt, sondern eher die Schriften von Edmond Jabès, die ich in der Lehrmitteltasche mitführte: „Während er eine Handvoll Sand aufnahm, sagte der Nomade: ‚Das ist mein Leben‘ und, mit der anderen Hand dieselbe Geste wiederholend: ‚Und das ist mein Tod. Alles andere ist Fata Morgana.““ (Jabès 1989: 129)

Der nomadische Campus lebt und lernt direkt von der Landschaft, beeinflusst die Landschaft, wird aber auch von der Landschaft geprägt. Eine objektive Distanz zu den Forschungsgegenständen ist schwer einzuhalten. Das Erdbeben zwingt uns auch den Aufenthalt unter dem Tisch oder im Freien auf. Die japanischen Behörden empfehlen, ähnlich wie die Taschen der Nomaden einen Beutel bereit zu halten, um in dem komplexen Zustandsraum des *terrain vague* besser zurecht zu kommen: ein Wasservorrat für drei Tage, ein Verbandskasten, eine Taschenlampe, ein Transistorradio, um *genaue* Informationen und Anweisungen zu erhalten, Kleidung, feste Schuhe, Decken, Unterwäsche, Handtücher und Papiertaschentücher.

Die Notlage der nomadischen Campusse im Gegensatz zu den sesshaften drückt sich in folgendem Beispiel aus dem Buch von Klaus-Michael Bogdal *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung* (Berlin 2011:10) wo Johann Heinrich Pestalozzi zitiert wird:

Ich (Lienhard) sollte Förster werden, und also solcherley Zeugs weder glauben noch fürchten; deshalb nahm er (der Vater) mich zur Nacht, wenn weder Mond noch Sterne schienen, wenn die Stürme braußten, auf Fronfasten und Weyhnacht in den Wald; wenn er dann ein Feuer oder einen Schein sah, oder ein Geräusch hörte, so musste ich mit ihm drauf los über Stauden und Stöcke, über Gräben und Sümpfe, und über alle Kreuzwege musste ich mit ihm dem Geräusch nach; und es waren Zigeuner, Diebe und Bettler – sodann rief er ihnen mit seiner erschrecklichen Stimme zu: Vom Platze, ihr Schelmen! Und wenn's ihrer zehn und zwanzig waren, sie strichen sich immer fort und sie ließen oft noch Häfen und Pfannen und Braten zurück, dass es eine Lust war. (auch: Pestalozzi 1927: 168 f.)

Einen nomadischen Campus zu pflegen ist die Schule der Toleranz, des nomadischen Subjekts, der offenen Form, der interkulturellen, promenadologischen Werkzeuge und Methoden, die in den Mauern

verkümmern. Die sesshaften Universitäten aus der Schule Pestalozzis sehnen sich nach dem offenen Campus, gleichzeitig bekämpfen sie ihn. Ähnlich der Dauercamper, die am Wohnwagen die Räder abschrauben, das *terrain vague* umzäunen und Bedingungen schaffen, für die folgende Hilfsmittel eingesetzt werden:

Camp Feuer / 4 Pers. Tunnelzelt, Quick-Villa 5 Sekunden-Zelt, Wurfzelt 2 seconds, Justcamp Familienzelt, *Wie helfe ich mir draußen?* Camping-Ratgeber, *Aufgebockt und abgemurkst*, Handbuch für Wohnwagen, Omnia Kochbuch, ACSI Camping und Stellplatz-Führer, Goal Zero Nomad 7 Plus Solarpanel, Leki Flexspitze, Primus Kartuschenkocher, Bodendübel Blome Duo Fix, Bodenspieß camp, Gummizelthammer, Klappspaten *Luxus*, Wohnwagen Autarkpaket, Petromax Raketenofen, Hypercamp Ambassador Küchenmultitool, Quechua Camping Bed Air, Schattentuch Euro Trail Campus.

Psychotektonische Werkzeuge könnten helfen, den gedeckten Tisch zu verlassen, auf den Lehrstuhl, ja sogar auf das Lehrcanapé von Annemarie und Lucius Burckhardt zu verzichten, den Schreibtisch umzunutzen. Mit Schlafsäcken, Decken und Teppichen, in Gestrüpp, Gebüsch, im Holz und am Wasser gemeinsame Bewegungen und Tänze studieren. Mit psychoaktiven Teemischungen (*HI - Herbal Infusion*, Tee der Universität des Saarlandes) und Tabak (UGAR) und transfumarem Planungsrauchen den inneren Campus im psychotektonischen Feld zu aktivieren.

„Der menschliche Geist ist geschickt, sehr Vieles aufzufassen, und desto geschickter, auf je mehrere Weisen sein Körper bestimmt werden kann.“ (Spinoza 1877: 56)

Literatur

- Baruch de Spinoza's sämtliche Werke, aus dem Lateinischen mit einer Lebensgeschichte Spinoza's von Berthold Auerbach, 2. Band, Stuttgart 1871
- Bogdal, Klaus-Michael: Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung, Berlin 2011
- Erdbeben — Wie man sich auf das Überleben vorbereiten kann (1987) (<https://wol.jw.org/de/wol/d/r10/lp-x/101987927#h=1>; 03.09.2020)
- Einstein, Carl: Gesammelte Werke, Wiesbaden 1962
- Jabès, Edmond: Die Schrift der Wüste, Berlin 1989
- Pestalozzi, Johann Heinrich: *Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk* (1819) (Sämtliche Werke, Kritische Ausgabe, Bd. 2), Berlin und Leipzig 1927

Abbildungen

S. 207–214 Projekte im öffentlichen Raum. Alle Fotos und Rechte bei Georg Winter/S_A_R Projektbüro, www.sar-projektbüro.de



**Wien Aspern:
Planning Unplanned**

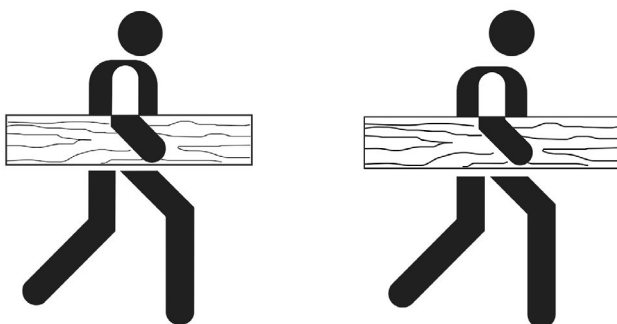
Ein Projekt der TU Wien mit dem S_A_R Projektbüro Völklingen: Das Leben im temporären Campus auf dem Übergangsgelände Flugfeld Aspern, unmittelbar vor der ersten Bauphase der neuen See-Stadt Wien Aspern, führte die Beteiligten hinaus aufs Erwartungsfeld, zu antizipatorischen Meliorationsarbeiten, bei denen das durch Rollbahn-Bewegungen deprimierte Gelände belüftet wurde. Eine psychotektonische Übung mit und für zukünftige Bewohner*innen.

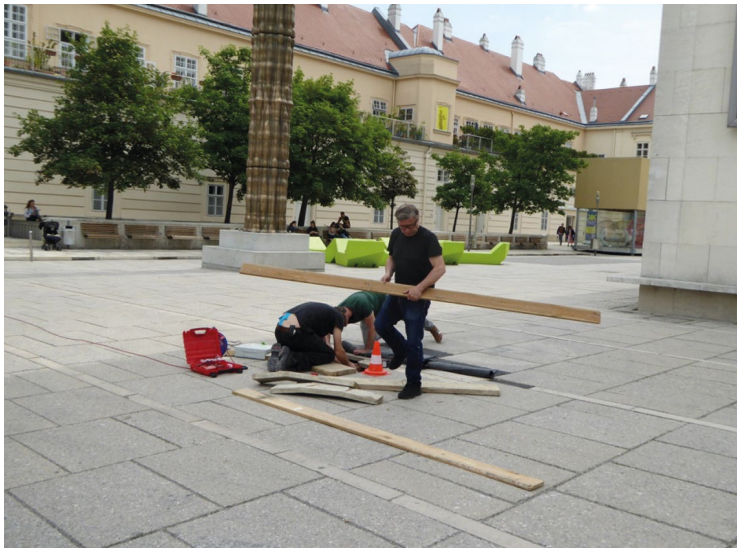


Stadtbrett

„Erinnerung! O du hinschwimmend
Brett, vom längst zerborstenen Schiff,
das Wind und Wellen schleudern,
jäh von Riff zu Riff, dem Strande zu.“
Sándor Petöfi (1823–49)

Das Stadtbrett ist ein bewährtes,
einfaches und nützliches Werkzeug
für Promenadolog*innen. Spazierten
sie am Anfang über die Insel Tahiti,
so surfen heute viele an den Küsten
der Inseln, an den Rändern der Städte
auf einem Stadtbrett. Ein Stadtbrett
findet sich leicht am Strand und in der
Stadt. Es lässt sich gut mitführen und
findet mannigfaltigen Einsatz. Größe,
Materialbeschaffenheit und die Dauer
des Einsatzes ist den Nutzer*innen
überlassen.









Im Körper eingeschrieben: City Crawling

City Crawling ist eine Bewegungsart auf allen Vieren. Mit Hilfe von Körperprotektoren, zum Schutze der Haut und der empfindlichen Gelenke, krabbeln einzelne oder auch ganze Krabbelgruppen (urban crawling groups) durch die Stadt. Diese Art der Fortbewegung schafft es, im Körper gespeicherte Erinnerungen und Erfahrungen der frühkindlichen Raumerkundung zu revitalisieren. City Crawling wird von den Protagonist*innen sehr intensiv wahrgenommen. Die Nähe des Körpers zum Boden und die Differenz zum aufrechten Gehen erinnern auch an die Animal Moves, die gerade die letzten Jahre in den Städten, auch Indoor, in Mode gekommen sind. In einem ähnlichen Feld sind auch die als Urban Mimics bezeichneten Verhaltens- und Bewegungsformen anzusiedeln, Beobachtungen der tierischen Mimikry – verschiedene Arten passen sich farblich und bewegungsdynamisch an ihr Umfeld an. Um nicht erkannt zu werden, werden diese Tiere im Stadtraum nachgeahmt und so auf den urbanen Raum übertragen, dass im Idealfall der Körper mit der Stadt verschmilzt: Körper-Stadt-Campus.





Forschungsgruppe f auf dem fliehenden Campus im See

Mitglieder der Forschungsgruppe f der HGKZ (heute ZHDK Zürich) fliehen aus dem Studien- und Ausstellungskontext der Shedhalle in Zürich (Themenausstellung: Colonialism without Colonies? 2013) über den nächtlichen See, lange bevor das Floss oder das Schlauchboot zur Metapher der Segregation wurde. An Bord wurde die Utopie einer anderen Hochschule trotz widriger Umstände mit einer kleinen Bordbibliothek gepflegt (u. a. Bernhard Waldenfels, Bruchlinien der Erfahrung, 2002). Noch heute ist die kleine Bordbibliothek wasserfest und kommt mit der tragbaren Universität zum Einsatz. Bücher und weitere brauchbare Utensilien sind in der Universität in der Tasche vorhanden.

**Den Campus einnehmen:
HI - Herbal Infusion**

Eine eigens für das Zentrum für Bioinformatik an der Universität des Saarlandes auf dem Campus angelegtes Beet mit fünf Heilpflanzen, die psychoaktiv wirken und aus denen sich ein Tee herstellen lässt, den die Studierenden trinken können, um den tristen Campus von innen heraus zu erheitern. Studierende der Bioinformatik am HI Beet zwischen dem Heilziest (Betonie) und einer Betonwand der nekropolen Campus-Architektur.



**Verschiedene Stationen der
Universität in der Tasche:
Transfumare, Urban Exercise, Utopie
Campus Saarbrücken**

